



### Spiel mit dem Feuer: Waldbrände in der Sächsischen Schweiz und in Tschechien

Vermutlich am Mittag des Dienstags, dem 13. Juni 2006, brach in den Affensteinen auf einem unzugänglichen Riff oberhalb des Wilden Grunds ein Bodenbrand aus. Es dürfte einer der schwersten Brände der letzten Jahre in der Sächsischen Schweiz gewesen sein. Der Boden ist auf etwa 1,2 Hektar fast komplett abgefackelt (das entspricht 100 m x 120m!). Riffböden sind sehr trocken und daher besonders empfindlich.

80 Feuerwehrleute, darunter erstmals auch 15 tschechische Kollegen, waren drei Tage lang im Einsatz, sogar vom Hubschrauber aus seilte man ab. Schwere Ausrüstung musste über den Aufstieg im Großen Dom von Hand nach oben geschleppt werden. Sechs tschechische Tanklöschwagen mit je 8 t Ladung fuhren Wasser von der Kirnitzsch zu einer Gummiblase unterhalb der Lehne in den Schrammsteinen. Von dort aus wurde das Wasser mittels 3km Schlauch und 6 Pumpen 170 Meter höher geleitet. Bäume wurden gefällt, um die weitere Ausbreitung des Brandes zu verhindern. Glut fiel die Wände herunter, zündete Grasbänder in der Wand an (siehe auch Bild) und drohte an der Affensteinpromenade ebenfalls den Wald anzubrennen. Deswegen wurden unten Gräben gezogen, um einen eventuellen weiteren Bodenbrand zu stoppen. Diese Gräben sah man neben der Oberen Affensteinpromenade.

Übrigens: Unsere Tanklastzüge fassen in der Regel nur etwa 3t Wasser, weil sie eher bei Gebäudebränden eingesetzt werden und die schweren tschechischen Autos im Gelände nicht vorankommen. Ein Glück, dass es in diesem Fall ausgebaute Wege gab. Und ein Glück, dass der Waldboden am Wandfuß noch etwas feucht war!

Solch ein Brand muss ein Alptraum sein: Er kann ewig

lange schwelen und immer wieder ausbrechen. Bevor weitere Fakten kommen, zuerst einmal unsere Anerkennung den Einsatzkräften, denen es gelungen ist, diesen Brand zu löschen. Das klappt nicht immer. Ein Sebnitzer Feuerwehrmann erzählte vom Abfackeln eines Riffs über dem Kampfturm, etwa 1954, vermutlich durch einen Raucher verursacht. Schläuche und Pumpstationen mussten von der Kirnitzsch über den Stimmersdorfer Steig bis ans Ende des Großen Zschands gelegt werden. Drei Tage lang versuchte man bis zum Umfallen, das Feuer unter Kontrolle zu bekommen. Am vierten Tag beendete ein kräftiger Gewitterregen das unheilvolle Spektakel. Und 1952 brannte die gesamte Gipfelfläche des Teichsteins ab.

Viele Feuer hatte einst der Forst durch das Verbrennen von Reisig selbst verursacht. Dieser Unfug gehört zum Glück der Vergangenheit an. Also: Gebrannt hat es schon immer, in der Regel durch menschliche Einwirkung, nur wurde zu DDR-Zeiten oft gleich ein Staatsgeheimnis daraus gemacht. Also, sage keiner, es passiere ja nichts.

Zurück zu den Affensteinen. Die Bilder zeigen, was dort los war. Die Bäume sind nicht alle verbrannt, aber wie viele überleben werden, wage ich nicht zu beurteilen. Man muss damit rechnen, dass sie nach einem Jahr als Folge der Hitze einwirkung absterben – so die Erfahrungen aus Tschechien. Der Boden ist jedenfalls völlig verkohlt, bis auf feuchte Inseln. Glut ist in jede kleine Schlucht gestürzt, und sobald sich dort etwas Trockenes fand, brannte es auch dort. Zog sich ein Grasband an einem Felsriff entlang, brannte es prompt „um die Ecke“ und setzte die nächste Schlucht in Brand. Ein Glück, dass es keine Verbindung zum Massiv gab – das Feuer war über mehr als 100m gewandert! Wie will man so



*Nach dem Brand auf dem Riff in den Affensteinen*



*Abgebranntes Grasband in der Wand in den Affensteinen*

eine Katastrophe in einer Dürreperiode eindämmen? Bei diesem Brand herrschte erst Waldbrandwarnstufe I, die „Otto Normalbürger“ oft gar nicht als Trockenheit wahrnimmt. Nochmals meine Hochachtung den Einsatzkräften vor Ort.

### Fortsetzung folgt: Waldbrand unterhalb der Bastei

Drei Wochen später heulten wieder die Sirenen: Am Montag, dem 3. Juli 2006, brannte es unterhalb der Vehmhöhle an der Bastei. Zum Glück bemerkte man die Rauchsäule schnell von der gegenüberliegenden Elbseite aus. Dennoch standen die Flammen schon wieder auf fast einem Hektar Fläche, was sehr viel ist. Aus der Ferne erkennt man nichts, von Nahem sieht es wiederum erschreckend aus (siehe Bild). Falls das Feuer von unten nach oben wanderte (was angesichts der Form der Brandfläche anzunehmen ist), dürfte der Ausgangspunkt des Brandes in trockenem Laub auf halber Höhe neben dem Abwasserkanal der Bastei gelegen haben, im sog. Eisenbahnergründel. Der Rest ist Spekulation: wahrscheinlich Raucher, oder sogar Brandstifter. Gibt es nicht? Am 28. April 2006 brannte es an der Heiligen Stiege an 7 bis 8 Stellen gleichzeitig, zum Glück war es noch zu feucht ...

### Großbrand in Tschechien

Das war nicht der letzte Brand. Der verheerendste ereignete sich in Tschechien. Auf der Homepage des Nationalparkes Böhmisches Schweiz ([www.npcs.cz](http://www.npcs.cz)) wird vom Waldbrand bei Jetřichovice (Dittersbach) berichtet. Er begann am Samstag, dem 22. Juli 2006, etwa 17 Uhr oberhalb des ehemaligen Kinderheimes und breitete sich binnen dreier Stunden auf etwa 10 Hektar in Richtung Rabenstein und Falkenstein aus, am Sonntag dann bis zum Marienfelsen. Die Feuerwehren begannen ungefähr 18:00 mit den Löscharbeiten.

Am Sonntag (23. Juli) gegen 5 Uhr hatte sich der Brand bereits auf 15 Hektar ausgebreitet. 28 Feuerwehren (davon eine deutsche) arbeiteten mit 64 Fahrzeugen und 190 Feu-



Abgeholzter und ausgebrannter Kessel unterhalb der Rahmhanke im Rathener Gebiet  
Alle Fotos: Dr. Reinhard Wobst



Spuren des großflächigen Brandes am Havrani skála (Rabenstein) bei Jetřichovice (Dittersbach) in der Böhmisches Schweiz

erwehrlenten sowie weiteren Einsatzkräften. Die Brandbekämpfung wurde durch das sehr unzugängliche Gelände außerordentlich erschwert. Zwei Polizeihubschrauber und ein Flugzeug (jeweils mit reichlich 1 Kubikmeter Wasser) halfen beim Einsatz. Das Löschwasser musste der Kamenice entnommen werden, die Arbeiten wurden dabei von der Polizei geregelt.

An jenem Sonntag gelang es gegen 16 Uhr, die weitere Ausbreitung des Brandes einzudämmen und das Zentrum des Brandes zu löschen. Insgesamt erstreckt sich der Brand über etwa 25 Hektar, wobei es darin unbetroffene Flächen gibt. Wie die Erfahrungen des Waldbrands am Marienfelsen im letzten Jahr zeigen, werden viele beschädigte Bäume erst nächstes Jahr absterben.

Die Brandursache ist nicht bekannt, aber aller Wahrscheinlichkeit nach war es eine weggeworfene Kippe oder ein Lagerfeuer. Das war bereits der fünfte Brand binnen einer Woche!

Die Schadenshöhe beträgt Millionen Kronen, wobei aber der Schaden an der Natur kaum in Geld zu messen ist. Auf die Feuerwehr entfallen dabei eine Million und auf die Waldbehandlung 5 Millionen, wobei 3 Millionen ohnehin in den Waldumbau investiert werden müssten – nun aber sofort.

Die betroffene Fläche war hier etwa 15 mal größer als bei den schlimmen Bränden in den Affensteinen und unterhalb der Bastei.

### Und zurück nach Deutschland: Bielatal

Am Freitag, dem 8. September 2006, wurde ein größerer Bodenbrand im Glasergrund im Bielatal gelöscht, der offenbar durch ein illegales Feuer entstanden war. Wie lange er schon schwelte, ist unbekannt.

Alles Ausnahmen? Nein, 2003 hatte es insgesamt neun Waldbrände in der Sächsischen Schweiz gegeben, und sechs davon dürften von Lagerfeuern verursacht worden sein. Auch in den Jahren zuvor brannte es oft genug: Der üble

Brand am Satanskopf am 21. Juni 2000 beschäftigte acht freiwillige Feuerwehren vier Tage lang, erforderte Hubschraubereinsatz und kostete 200.000 DM (wer mehr wissen will: [www.1999er.gipfelbuch.de/page191.htm](http://www.1999er.gipfelbuch.de/page191.htm), ein sehr lesenswerter Bericht). Der Brand vom 13. April 2006 war dagegen „billig“: nur etwa 30.000 Euro.

Leider geht es noch schlimmer. Schon Bodenbrände sind schwierig zu bekämpfen. Hubschrauber sind nicht gerade billig (eine Stunde kostet z.B. 2600 Euro), und es besteht die Gefahr, dass beim Aufprall von Wasser die Glut auseinanderstiebt und noch mehr Unheil anrichtet. Der GAU wäre jedoch ein Totalbrand, wenn Boden, Zweige und Stämme auf einer großen Fläche brennen. Dann entstünde ein Feuersturm, der auch Brandschneisen von 20 bis 30 m Breite überspringen kann, und die Feuerwehrleute kämen gar nicht mehr heran. Unrealistisch? Stimmt, unsere Waldflächen sind nicht zusammenhängend genug für solch einen Feuersturm. Dafür stellt das Gelände die Einsatzkräfte vor extreme Probleme. Also doch keine Entwarnung. Was, wenn eine fröhliche Truppe bei hoher Waldbrandwarnstufe in einer versteckten Schlucht des Großen Zschands abends an einem ordentlichen Lagerfeuer ihre bestandene Prüfung feiert? Alles schon erlebt, in den 1980er Jahren. – Möge uns die Erfahrung mit solchen Bränden erspart bleiben.

### Ursache und Wirkung

Unweigerlich denkt man an die mögliche Ursache. Im Fall Affensteine hat es mit Boofen offensichtlich nichts zu tun – dort ist weit und breit nichts Vernünftiges zum Boofen zu finden. Es gibt eigentlich nur zwei Möglichkeiten: Entweder hat jemand auf dem Riff ein Feuer entzündet, oder aber es war ein Raucher im Wald. Letzteres erscheint naheliegender, weil sich eine schwarze Spur hinter einem Gipfel hoch auf das Plateau zog, ohne sichtbare Feuerstelle. Das wäre dann vielleicht am Sonntag, dem 11. Juni gewesen. Zwei Tage später, Dienstag, brach dann das Feuer aus...

Auch an der Bastei sieht es sehr nach einem Raucher aus, der Kippe oder Glut auf dem Weg „entsorgt“ hat. Von der Bastei kann bis dorthin nichts fallen, höchstens bei starkem Sturm. Eine Feuerwerksrakete im Zusammenhang mit der Fußball-WM wäre noch eine Möglichkeit, doch das passt weder mit Datum noch mit Spielergebnis recht zusammen.

Übrigens, die immer wieder erwähnte Ursache „Glasscherbe“ wird von vielen Fachleuten als Unfug abgetan: Glasscherben bilden keine Linsen, auch Flaschen mit Bierresten nicht. Dem Biwak-Team vom MDR gelang es bei Dreharbeiten für ihre Sendung im Juli 2006 zwar nach langen Versuchen, mittels einer gefüllten Flasche tatsächlich Laub zum Schmoren zu bringen, doch das erforderte erhebliches „Fingerspitzengefühl“. Diese Möglichkeit bleibt also eher theoretisch. Und selbst wenn: Es gibt zwar deutlich mehr Scherben im Wald als Raucher, doch die „Erfolgsquote“ der Raucher ist ungleich höher. Wo der Bastei-Brand ausbrach, lagen übrigens fast keine Glasscherben.

Hingegen sind heiße Katalysatoren illegal abgestellter Autos gar nicht so selten Brandursachen. Die Bußgeldhöhen für solche Vergehen sind den Folgen angemessen.

### Was haben wir damit zu tun?

Was hat das nun mit uns zu tun? Sehr viel. Erstens mit unserem Verhalten draußen vor Ort. Es wird offenbar noch als Kavaliersdelikt betrachtet, rauchend auf einem Bergpfad entlangzuwandeln. Ist es aber nicht, es kann sogar ziemlich teuer werden: Auf [www.qualm-nix.de/umwelt.htm](http://www.qualm-nix.de/umwelt.htm) wird von 300 DM Strafe für Rauchen am Seeufer berichtet. Die Betroffenen hatten keine Ahnung, dass gerade im Frühjahr sehr hohe Brandgefahr herrschen kann. Bei uns steht das noch nicht so zur Diskussion, aber man sollte zunehmend mit unangenehmen Konsequenzen rechnen. Weil Raucher wandernde Glutherde sind und das meist nicht wahrhaben wollen, bleibt eigentlich nur die „Vorbeugung“ durch Strafen.

Von Vernunft sind wir noch weit entfernt. Am 24. September 2006 fragte ich einen Bergsteiger im Raaber Kessel, der bei extremer Trockenheit und sehr starkem Wind selig rauchend an einer Stiege (mit viel trockenem Gras) stand, ob es denn nicht schon genügend Brände dieses Jahr gegeben hätte. Außerdem erklärte ich ihm, dass unter diesen Bedingungen eine Strafe vermutlich dreistellig ausfallen würde. Angesichts der selbst gesehenen Schäden finde ich das mittlerweile sogar angemessen. Offensichtlich war dem Raucher die Sache peinlich, er sagte nichts dazu und drückte nach kurzer Zeit seine Zigarette aus. Also, den Mund aufmachen – es lohnt sich. Hingegen unterließen wir es, am 30. Juli zwei Raucher auf einem Felsriff in der Nähe der Gaststätte Belvedere (tschechisches Elbtal) zu ermahnen. Nicht nur zu erwartende Sprachprobleme waren der Grund, sondern der Geruch des Rauches wies auf eingeschränkte Wahrnehmungsfähigkeit der Sünder hin.

Rauchen ist das eine, Feuern das andere. Es gibt romantisch veranlagte Naturfreunde, die abends Feuer auf Riffen anzünden. Diese Gruppe liest hier gewiss nicht mit und wird erstaunt sein, wie teuer so ein weithin sichtbares Feuer ist. Aber es gibt leider auch viele Bergsteiger, die unterwegs ein Feuer zum Würstchengrillen entfachen, weil sie es schon immer so gemacht haben und nichts passiert ist (glauben sie). Weder wissen sie, ob noch Glut in der Tiefe vorhanden ist (so wie bei einem Schwelbrand im Dom 4 Tage (!) nach dem Totensonntag 2003), noch wissen sie, wohin Funken flogen, noch wie an ihrem Platz ein Waldbrand bekämpft werden könnte. Die in einer Zeitung mehrfach angesprochenen 300 Euro für eine in der Hickelhöhle gebratene Wurst erscheinen angesichts der aktuellen Ereignisse nun doch nicht mehr so überzogen. Wer zweifelt, sehe sich den Wald nach einem Brand an. Die Rahmhanke unterhalb der Bastei abzulaufen reicht. – In die gleiche Kategorie wie „Würstchenfeuer“ fallen übrigens die Feuer in Boofen am Morgen. Auch dort rennt man weg, ohne genau zu wissen,

ob die Glut wirklich komplett erloschen ist.

Die Trockenheit wurde im Sommer 2006 so extrem, dass erstmals ein Betretungsverbot des Waldes ausgesprochen werden musste. Es ist in der Tat als Kulanz der Nationalparkverwaltung zu werten, dass das Klettern dennoch gestattet wurde – die Sache stand auf der Kippe! Ein Artikel von Dr. Stein im September-Mitteilungsblatt des SBB sollte zu denken geben: Die Ranger sind nicht überall, und am 26. Juli 2006 im Bielatal gefundene Feuerreste zeigen, dass wirklich jeder aufgefordert ist, bei entdeckten Vergehen einzuschreiten.

Übrigens hörte ich die absurde Theorie, dass man einen Nationalpark ja sich selbst überlässt und daher keine Brände löschen soll. Das mag in einem riesigen Gebiet wie Yosemite zutreffen (und auch dort gab es erbitterte Widerstände dagegen!), doch erstens gehört unser Nationalpark nicht in die Kategorie I („unberührte Wildnis“), und zweitens möchte ich das Medienecho hören, wenn sich eine Feuerwalze in Richtung Schmilka, Königstein oder Wehlen bewegt ...

### **Labiles Gleichgewicht**

Ganz klar gibt es Härtefälle bei den Strafen. Auf der anderen Seite sollte man auch die Ranger verstehen, die wissen, dass bei sechs anwesenden Personen und einer Strafe von

z.B. 300 Euro diese Summe vermutlich durch sechs geteilt wird.

Als man vor einigen Jahren noch offiziell in fünf Boofen im Nationalpark Sächsische Schweiz feuern konnte, lagen diese allesamt so, dass im Notfall die Feuerwehr gut heranzufahren kann. (Wer die Bilder auf diesen Seiten sieht, weiß, warum.)

Jetzt dürfen wir gar nicht mehr feuern. Vielleicht wird es eines Tages wieder Ausnahmen geben. Der Vorschlag des Sächsischen Bergsteigerbundes lautet: Feuern nur im Winterhalbjahr und mit selbst mitgebrachtem Holz, an ausgewählten Stellen. Der Totensonntag 2005 im Großen Dom mit vom Nationalpark selbst bereitgestellten Feuerholz zeigt, dass es Wege gibt. Doch bevor wir auf ein nicht vorhandenes „Recht zum Feuern“ pochen, sollten wir auch an unsere Pflicht denken. Derzeit finden sich in jeder Boofe illegale Feuerstellen. Wir sind weit von geordneten Verhältnissen entfernt.

Auf der SBB-Internet-Seite schrieb ich noch nach dem Waldbrand über dem Wilden Grund im Juni 2006: So eine Katastrophe wie die letzte Woche darf sich nicht wiederholen, und eine größere erst recht nicht eintreten. Die Realität hat uns leider schon wieder eingeholt.

**Dr. Reinhard Wobst**